

# Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich May.

N<sup>o</sup> 75.]

Mittwoch, den 20. September

[1854.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12 $\frac{1}{2}$  Ngr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten Sachsens an. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für die nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Ngr. 5 Pf.

## Der Kampf der Gegenwart

ist gegen das bedenkliche und gefährliche Uebergewicht Russlands gerichtet, welches den Frieden Europas un-aufhörlich bedroht und welches die selbstständige Ent-wicklung der einzelnen Nationen gefährdet, gegen ein Uebergewicht, welches seither wie ein Alp auf den mei-sten übrigen Staaten Europas gelegen hat. Wenn das wahr ist, so sind bei dem Ausgange dieses Kam-pfes auch folgerichtig alle Staaten Europas interes-sirt. Eine Abstufung dieses Interesses könnte man nur in zwei Beziehungen gelten lassen. Einmal näm-lich wird man zugeben dürfen, daß derjenige, welcher am meisten zu verlieren hat, auch am meisten berufen ist, den Verlust abzuwenden. England, Frankreich, Oesterreich und Preußen haben die Stellung einer Großmacht auf dem Spiele; sie sind daher näher be-theiligt, als Weimar und Toscana. Zum Zweiten kommt die geographische Lage in Betracht. Die Grenznachbarn Russlands haben von dessen Ehrgeiz mehr zu besorgen, als entlegene Völker; also Oester-reich mehr als England, Schweden mehr als Portu-gal, Preußen mehr als Frankreich. Die preussischen Regierungszeitungen müssen selbst einräumen, daß es auch für Preußen und für Deutschland vortheilhaft sein würde, wenn die Friedensgarantien, welche die Westmächte von Russland gefordert haben, verwirklicht werden könnten. „Aber“, fügen sie mit leidigem Troste hinzu, „es giebt in diesem Leben manche Dinge, die an sich sehr wünschenswerth und nützlich sein mögen, auf die man aber gleichwohl verzichten muß.“ Einen schlechtern Grund für eine stillstehende Politik hat man noch nicht gehört. Es liegt offenbar auf der Hand, daß genau das nämliche Argument im Jahre 1813 gegen den Kampf wider Napoleon, überhaupt gegen jede Maßregel zum Guten und Rechten vorge-bracht werden kann. Es kommt eben nicht darauf an, ob die Beseitigung der nordischen Gefahr „vor-theilhaft“ und „wünschenswerth“, sondern darauf, ob sie nothwendig ist; es kommt darauf an, ob diese Gefahr lediglich eine Unbequemlichkeit und ein Hemm-

nis, oder ob sie eine Calamität ersten Ranges ist, welche aufzehrend und vernichtend auf allem Gedeihen und Fortschritte Europas zu lasten droht. Wir wollen die höhern und idealern Fragen ganz aus dem Spiele lassen, obwohl diese Fragen für das Leben der Staaten mindest eben so wichtig sind, wie die sogenannten Res-ser- und Gabelfragen. Aber man wird es wahrschein-lich besser verstehen, wenn wir auf den unsäglichen materiellen Druck hinweisen, welchen eine Ver-schleppung der Kriegsgefahr und des jetzigen Zu-standes im Gefolge haben muß. Bevor Europa über diese Frage, jetzt da sie einmal aufgereggt ist, nicht voll-kommen zur Ruhe kommt, ist an Sicherheit in Handel, Gewerbe und Landwirthschaft, an Wohlfeilheit des Getreides nicht zu denken. Die großen Nahrungs-quellen der Völker werden fortfahren für das äußerste Bedürfnis nothdürftig zu fließen; aber die An-sprüche der Staaten an die Finanzkräfte der Un-terthanen werden inmitten der steten Unruhe sich un-aufhörlich steigern, die doppelten Steuern werden nicht mäßiger werden und alles Elend eines Krieges ohne seine Früchte wird das Schicksal des Welt-theils sein, wenn man sich nicht entschließt, Russland so zu bekämpfen, daß es ihm unmöglich wird, Europa in Kurzem wieder in Kriegsgefahr zu stürzen. Mit einem Zustande, wie dem gegenwärtigen, der zwischen Krieg und Frieden mitten inne steht, kommen Fragen der furchtbarsten Tragweite auf die Oberfläche ge-schwommen. Noch stehen wir erst an der Schwelle des Kriegs-Janustempels; aber es wird nicht lange währen, und auch uns wird jenes tief menschliche Ge-fühl beschleichen, daß ein Ende mit Schrecken besser sei, als ein Schrecken ohne Ende. (V. W.)

## Politische Umschau.

Vom Rhein. Es sind nun sechszig Jahre her, als der französische Convent in Paris ein Decret be-kannt machte, durch welches streng verboten ward, Engländern und Hannoveranern in den gegen Eng-

Reunter Jahrgang.